

PRAGMATIK. HANDBUCH PRAGMATISCHEN DENKENS. Hrsg. *Herbert Stachowiak*. – Bd. III: *Allgemeine philosophische Pragmatik*. Hrsg. *Herbert Stachowiak*. Hamburg: Meiner 1989. LXIII/548 S.

Mit diesem 3. Bd. des Handbuches „Pragmatik“ wird nach zwei historisch orientierten Bdn. eine allgemeine Systematik pragmatischen Denkens vorgelegt, der zwei weitere Bde. folgen sollen, bei denen es dann um spezielle systematische Gebiete, nämlich Sprachpragmatik und Wissenschaftstheorie, gehen soll. Alle Art. dieses Bd. mit Ausnahme von zweien bieten systematisches Philosophieren. Was dabei im einzelnen unter dem Oberbegriff Pragmatik systematisch abgehandelt wird, umfaßt ein weites Gebiet, das bis zu allgemeinen Darlegungen ethischer, religionsphilosophischer und wissenschaftstheoretischer Art reicht.

Nach der ausführlichen Einleitung des Hrsg. *H. Stachowiak* behandelt der 1. Teil das Thema „Rationalität“. *H. Lenk* und *H. F. Spinner* listen im ersten Art. eine fast schon verwirrende Fülle von sich teilweise überschneidenden Rationalitätstypen und -konzeptionen auf, um schließlich für ein Verständnis von Rationalität im Sinne Spinners als plurales Orientierungskonzept der als „Doppelvernunft“ verstandenen operativen Vernunft (14) zu plädieren, die „Grundsatzvernunft“ und „Gelegenheitsvernunft“ (22 f.) miteinander verbinde. Für *J. Habermas* geht es um das gegenseitige Verhältnis von „Verständigungs-rationalität“ und „Zweckrationalität“. Zur Lösung dieses Problems möchte er über die „Sprechhandlungstheorie“ von Austin und Searle hinausgehen, indem er Bühlers Konzeption geltungstheoretisch abwandelt. Die so zustandekommende „formalpragmatische Analyse der Sprechhandlung“ soll den „Begriff des kommunikativen Handelns“ erläutern, das vom „strategischen Handeln“ zu unterscheiden sei (47), wobei es aber beide Male nur um Fälle eines nicht allein durchführbaren „Handlungsplans“ geht: „Kommunikatives oder strategisches Handeln wird erforderlich, wenn ein Akteur seine Handlungspläne nur interaktiv, d. h. mit Hilfe der Handlung (oder Unterlassung) eines anderen Akteurs durchführen kann“ (51). Ist das deckungsgleich mit allen Sprechhandlungen, in denen „Subjekte Wissen erwerben und verwenden“ (32)? *H.* unterscheidet „kommunikatives“ von „strategischem“ Handeln, „je nachdem, ob die Handlungen verschiedener Akteure über ‚Verständigung‘ oder ‚Einflußnahme‘ koordiniert werden“ und behauptet dann: „Aus der Perspektive der Beteiligten schließen sich diese beiden Mechanismen und die entsprechenden Handlungstypen aus. Verständigungsprozesse können nicht in der doppelten Absicht unternommen werden, mit einem Interaktionsteilnehmer Einverständnis über etwas zu erzielen und gleichzeitig bei ihm etwas kausal zu bewirken. [...] Was ersichtlich durch externe Einflußnahme (Gratifikation oder Drohung, Suggestion oder Irreführung) zustandekommt, kann nicht intersubjektiv als Einverständnis zählen; ...“ (51). Für *H.* gibt es (wie auch seine Beispiele zeigen) nur die Alternative zwischen einem auf rationaler Argumentation beruhenden Einverständnis oder einer letztlich unfairen („Gratifikation oder Drohung, Suggestion oder Irreführung“) Vereinnahmung des anderen. Diese Alternative ist offensichtlich falsch: Wer wie auch immer Zustimmung erreichen will, will etwas bewirken, und dies geschieht faktisch nie ohne ein Zusammenwirken verschiedener Faktoren, mag auch die rationale Argumentation den Ausschlag geben. Und wenn die Einwilligung erst durch engagiertes Zureden zustandekommt, so muß dies noch lange nicht bedeuten, daß sie unvernünftig ist oder auf unfaire Weise erzielt wurde. Daß *H.* trotz der Differenzierungen, die er beim Eingehen auf Einwände anbringt, von seiner unzutreffenden Alternative nicht abgehen will, liegt wohl daran, daß er zwar zu Recht am Unterschied zwischen einer rein theoretischen Erörterung und einem handlungsorientierten Gespräch festhalten möchte, dennoch aber zu Unrecht auch die Theorie als solche und die Wahrheit pragmatisch interpretiert. – Zu Beginn des 2. Teils (Handeln und Praxis) untersucht *F. Stoutland* (engl.) drei Handlungskonzeptionen: die behavioristische, die „mentalistische“ und die „intentionalistische“. Die ersten beiden Auffassungen machten denselben Fehler, eine Handlung zunächst rein physikalistisch aufzufassen; der Mentalismus füge dieser Beschreibung zusätzlich ein nicht beobachtbares Wollen als Verursachung hinzu. In Wirklichkeit werde aber eine Handlung ursprünglich gar nicht physikalistisch, sondern als intentionales Geschehen erlebt, wie



dies die intentionalistische Auffassung vertrete. S.s Kritik ist aber nur dann berechtigt, wenn die mentalistische Position wirklich zunächst physikalistisch ansetzt und wenn geistige Verursachung nach dem Modell physikalistischer Ursachen interpretiert wird. *A. Pieper* rekonstruiert und ergänzt die Kantische Ethik als eine jeweils vierstufige Reflexion der praktischen Urteilskraft: zuerst „teleologisch“ aufsteigend bis zur Freiheit als allgemeinstem und höchstem Letztgrund, und dann „utopisch“ absteigend zur Konkretion des sittlichen Urteils. *H. Stachowiak* versucht, mit Hilfe eines kybernetischen Modells der Gesellschaft das Verhältnis von Bedürfnissen und Normen darzustellen und auf Normen zu reflektieren. Es schließt sich eine gründliche Darstellung des Marxismus von Marx bis zu den zeitgenössischen Ausläufern marxistischen Denkens aus der Feder von *W. Schmied-Kowarzik* an.

Den 3. Teil (Sinn und Religion) eröffnet *A. Locker* mit Ausführungen über die Bewältigung des Leidens durch den christlichen Glauben. Dabei beschränkt er sich weitgehend auf die „strukturelle und relationale Behandlung“ dieses Problems (und vor allem des Glaubens), während „Wesenhaft-Substantielles“ zwar nicht „unterschlagen“ (187), aber doch nur knapp gestreift wird. Sodann entwirft *K. Wuchterl* Grundlinien seiner Religionsphilosophie. Metaphysik (theoretisch) und Religion (mehr praktisch) sind legitime Weisen der Bewältigung der Kontingenz, die im Gegensatz zur Notwendigkeit keinen Sinn aufweist: „Notwendige Ereignisse und Handlungen, die notwendige Ereignisfolgen bezwecken und damit rationale Ziel- und Mittelvorstellungen enthalten, erscheinen als sinnvoll. Ereignisse und Handlungen dagegen, die sich auf Zufälliges beziehen, weisen ein Sinndefizit auf“ (218). Gegen *W.* ist aber zu sagen, daß bloße Notwendigkeit keinen Sinn ergibt, sondern erst ein letzter und höchster „Zweck“ (wie noch Kant und Schopenhauer sagten). Zu Recht verweist *W.* jedoch darauf, daß Evolutionismus und Marxismus Metaphysik und Religion nicht zu ersetzen vermögen. Der Religion wird ihre eigene Wahrheit zugestanden. Religion und pragmatische Philosophie konvergieren in der „offenen Humanität“ (234). *E. A. Moutsopoulos* behandelt (auf engl.) sodann die Kunstphilosophie, deren Zentralbegriff das Schöne sei. Er erörtert Geschichte und Kategorien der Kunst, Kreativität, künstlerische Techniken, Beziehungen zum Mythos und den verschiedenen Dimensionen menschlichen Lebens. Den Abschluß dieses Teils bilden die sehr ausgewogenen Darlegungen von *A. Schwan* über die politische Freiheit und ihren gegenseitigen Bedingungs Zusammenhang mit dem Frieden.

Am Anfang des 4. Teils entwickelt *R. Lütke* seine geschichtsphilosophische Konzeption. Wissenschaft um ihrer selbst willen wird dezidiert abgelehnt; alles müsse auf die Gegenwartspraxis bezogen werden. Die rechte Einstellung sei eine gegenseitige Restriktion von Objektivität und Engagement. *H. Stachowiak* versucht anschließend, eine möglichst große Zahl von Faktoren zu einem mehr oder weniger kybernetisch-systemtheoretischen Modell zusammenzufügen, das die sozialwissenschaftliche Theorienstruktur angeben soll. Es wäre unter pragmatischer Rücksicht interessant, ob die praktische Verwendbarkeit dieser hochkomplizierten und hochformalisierten Theorie und Metatheorie für Forschungsstrategien schon einmal getestet wurde. In *D. Subrs* Prolegomena zu einer Rechtspragmatik geht es um die „multiple“ und zugleich „aufrechte“ (d. h. in etwa: auch die mich belastenden Aspekte umfassende) innere Repräsentanz der anderen in mir. Dies ergebe die Option der Gleichberechtigung aller. Ob freilich die am Ende genannten exemplarischen Anwendungen aus dieser Repräsentanz resultieren oder einfach aus einem Blick für neue Probleme oder aus ganz bestimmten Vorentscheidungen, wäre erst noch zu prüfen. – Zu Beginn des 5. Teils zeigt *J. Audretsch* auf, wie die Physik immer wieder gezwungen war und ist, Abstriche von ihren Idealforderungen zu machen und als „schmutzige“ Physik mit vorläufigen, noch nicht voll durchschauten Paradigmen zu arbeiten. *D. Birnbacher* bringt eine umfassende und klare Darstellung der ökologischen Problemfelder und vertritt eine sehr ausgewogene Position in bezug auf die sich daraus ergebende Ethik. *H. Sachsse* verweist sehr zu Recht darauf, daß die neuzeitliche quantitativ-mathematisch verfahrende Naturwissenschaft sich zwar uneingeschränkt gibt, in Wahrheit aber nur allgemeine Konstanten feststellt, während es im konkreten Leben oft entscheidend auf das jeweils Individuelle ankommt. *S.* plädiert für mehr Zusammenarbeit und Konsens. – Den 6. Teil eröffnet



*R. Hegselmann* mit der Schilderung der Intentionen und der Geschichte des Logischen Empirismus von seinen Anfängen bis zur Vertreibung seiner führenden Repräsentanten aus Österreich durch die Nazis. Zum Abschluß macht sich *H. Lenk* Gedanken über die Rolle des Pragmatismus in der heutigen Wissenschaft(s-theorie) und vermißt hier vor allem eine gründlichere Beschäftigung mit dem Thema „Verantwortung“, das er vielfältig aufschlüsselt und ausfächert. – Wie gewohnt, beschließen ausführliche Verzeichnisse und eine kurze Vorstellung der Autoren diesen höchst instruktiven und vielseitigen Bd., in dem der Versuch gemacht wird, ein Höchstmaß an philosophischen Themen und Richtungen unter dem Stichwort „Pragmatik“ systematisch anzusprenchen.

H. SCHÖNDORF S. J.

GEIST UND NATUR. Über den Widerspruch zwischen naturwissenschaftlicher Erkenntnis und philosophischer Welterfahrung. Hrsg. *Hans-Peter Dürr, Walter Ch. Zimmerli*. Bern–München–Wien: Scherz 1989. 416 S.

Die Stiftung Niedersachsen führte vom 21.–27. Mai 1988 in Hannover „einen internationalen Kongreß der Superlative“ (10) durch, wie *W. C. Zimmerli*, dem die wissenschaftliche Koordination übertragen wurde, in seinem Vorwort schreibt. Über 60 international renommierte Wissenschaftler, Philosophen, Meditationslehrer und Geistliche trafen sich, um eine Woche lang mit den Tausenden von Teilnehmern über die Kongreßthematik „meditativ und diskursiv nachzudenken“ (10). Ob der Kongreß wirklich „ein rauschendes Fest des Denkens“ wurde, wie *Zimmerli* in seiner Begrüßungsrede es angekündigt hatte, scheint nach den in diesem Band veröffentlichten Beiträgen jedenfalls sehr fragwürdig. Von den gehaltenen Referaten sind 25 ausgewählt worden. Keinen Eindruck kann man allerdings von den zahlreichen meditativ-praktischen und religiösen Veranstaltungen erhalten, die zusätzlich zu den Vorträgen durchgeführt wurden, z. T. auch in Eigeninitiativen der Teilnehmer. Das Buch ist in 7 Kapitel untergliedert. Kap. I „Welt, Wissenschaft, Wirklichkeit“ geht aus von der „westlichen wissenschaftlichen Rationalität und deren selbsttranszendierenden Elementen“ mit den Beiträgen von *C. F. von Weizsäcker* (Geist und Natur), *H.-P. Dürr* (Wissenschaft und Wirklichkeit. Über die Beziehungen zwischen dem Weltbild der Physik und der eigentlichen Wirklichkeit), *I. Prigogine* (Die Wiederentdeckung der Zeit. Naturwissenschaft in einer Welt begrenzter Vorhersagbarkeit) und *H. Jonas* (Geist, Natur und Schöpfung. Kosmologischer Befund und kosmogonische Vermutung). An diesen westlich-rationalen Ansatz wird in Kap. VII „Technische Wissenschaft, Natur, westliche Kultur“ wieder angeknüpft mit den Referaten von *E. Chargaff* (Erforschung der Natur und Denaturierung des Menschen), *R. Garaudy* (Der Sinn des Lebens und der Dialog der Kulturen), *K. Popper* (Gedankenskizzen über das, was wichtig ist) und *W. C. Zimmerli* (Technik als Natur des westlichen Geistes). Dazwischen liegen die Kap. II–VI mit sehr unterschiedlicher Thematik. Von den evolutionsbiologischen Hintergründen bis zur Ästhetik reichen die neurobiologisch- und neuropsychologischen Analysen von *J. Eccles*, *F. Varela*, *E. Pöppel* und *I. Rentschler* in Kap. II „Geist, Gehirn, ästhetische Wahrnehmung“. Die Vorträge von *C. Merchant*, *H. Henderson* und *F. Forte* versuchen Normen aufzustellen in den Dimensionen von Umwelt, Industrie und Wirtschaft in Kap. III „Natur, Ökologie und Ökonomie“, wovon besonders das Referat von *F. Forte* „Vom Wettbewerb zur Kooperation – ein neuer Ansatz für die Weltwirtschaft“ lesens- und bedenkenswert ist. Prinzipiell andere Überlegungen zum Problem von Natur und Geist finden sich in den nah- und fernöstlichen Beiträgen von *A. Bharati*, *R. Panikkar* und *S. Hossein Nasr* in Kap. IV „Ganzheitliche Rationalität, Mystik, Mythos“. Die Verbindung dieser Fragen bei unterschiedlichen Religionen bis zur Verantwortung des Christen schlagen die Referate von *R. Lobo*, *M. v. Brück*, *H. Enomiya-Lassale Sj*, *D. Steindl-Rast* und Kardinal *Franz König* in Kap. V. „Zeitlichkeit, Kontemplation, Religion“. Das Kap. VI „Wiederverzauberte Natur, Versöhnung, neue Spiritualität“ bringt eine Kritik an voreiligen Synthesen von fernöstlicher Geistigkeit und westlicher Zivilisation in den Beiträgen von *H. Sebald* und *C. Schorsch* und leitet so über zu dem anfangs schon erwähnten Kap. VII. Dem ganzen Buch ist vorangestellt die Eröffnungsrede des damaligen Ministerpräsidenten des Lan-